

Nachhaltige Stadtentwicklung durch Sport

Die sozialen Herausforderungen der Stadtentwicklung mit Hilfe des Sports meistern.

Mit der aktiven Wohnungsbaupolitik der Freien und Hansestadt Hamburg, der damit einhergehenden Innenverdichtung der Stadt und verstärkt durch die Aufnahme von Flüchtlingen steigt im gleichen Maße die Herausforderung, die Bewohner neuer Stadtareale in ein neues Sozialgefüge zu integrieren. Entscheidend dabei ist es, inwieweit es gelingt, die Identifikation der Bürger mit ihrem neuen Wohn- und Lebensumfeld zu fördern. Dies geschieht vornehmlich über soziale Kontakte. Im Kindesalter gelingt dies zunächst über den Kita- oder Schulbetrieb. Neben den Einrichtungen des Bildungswesens ist es der Sport, der Kontakt suchende Bürger in ihrem neuen Umfeld auffängt und sie sozial einbindet. Insbesondere Sportvereine können mit ihrem breiten Sportangebot für alle Bewohner eine bedeutende Rolle in der Integrationsförderung einnehmen.

Wechselwirkung im Sport

In der Kinder- und Jugendarbeit kann die Wirkungsweise des Sports gut verdeutlicht werden. Anfänglich beginnt Bewegung auf dem Spielplatz, in der Kita oder auf dem Bolzplatz. Doch dann wollen Kinder und Jugendliche sich miteinander messen oder sich in einer Sozialgruppe sportlich weiterentwickeln. Dies kann nur in einer organisierten und angeleiteten Form erfolgen. Dafür sind sie auf wohnortnahe Angebote ihrer Vereine und den Punktspielbetrieb der Verbände angewiesen.

Bei den Erwachsenen lassen sich Parallelen zum Kinder- und Jugendbereich feststellen. Spiel- und Fitnessangebote werden häufig als persönliche Vorsätze oder auf Anregungen im räumlichen Umfeld erprobt. Im Gesundheits- und Rehasport werden Bewegungsangebote als Gesundheitsmaßnahme ausprobiert. Wollen die Bürger ihre Bewegungsambitionen verstetigen und ausbauen, so bedarf es der angeleiteten und organisierten Angebote der Vereine, in einem Vereinssportzentrum mit Fitnessangebot oder in Normsportstätten der Stadt.

Menschen, die auf Grund ihrer ausgeübten Sportart oder seit ihrer Kinder- und Jugendzeit dem Vereinssport eng verbunden sind, bleiben dem organisierten Sport in der Regel erhalten. Sie nutzen gleichwohl zusätzlich freie Sporthallen im öffentlichen Raum.

Sportinfrastruktur und sozial nachhaltige Stadtplanung

Eine sozial ausgewogene Identitätsbildung ist bei der Entwicklung von neuen, großräumigen Stadtteilen besonders wichtig. In Hamburg sind dies Projekte wie die Hafen City, die neue Mitte Altona, die Wilhelmsburger Mitte oder die Osterweiterung Rothenburgsort und Billbrook. Hier entstehen Wohngebiete für 10.000 Menschen und mehr. Nur mit ausreichenden und wohnortnahen Sport- und Bewegungsräumen kann der Sport, insbesondere der organisierte Sport, seine integrative Wirkung in den sozialen Handlungsfeldern, losgelöst von Religionszugehörigkeit, von Hautfarbe, Sprache oder Herkunft der Menschen entfalten. Daher gehören Bewegungsräume im öffentlichen Grün, Fitnessanlagen mit Gymnastikräumen, normierte Sportanlagen wie Sportplätze und Sporthallen und ggf. Sondersportanlagen notwendig zur einer bedarfsgerechten Ausstattung der neuen Stadtteile.

Als Entwicklungsziele einer nachhaltigen Planung neuer Wohngebiete mit dem Sport können genannt werden: Gestaltung familienfreundlicher Stadträume, die Sicherung innovativer Verkehrskonzepte, wenn Kinder nicht mit dem Auto in andere Stadtteile gebracht werden müssen, Entwicklung gesellschaftlicher Diversität, da bei einer wohnortnahen Versorgung mit Sporträumen der Ausgrenzung von Bevölkerungsgruppen mit geringem Einkommen entgegengewirkt werden kann, aktive Wertevermittlung in der Kinder- und Jugendarbeit oder Umsetzung generations- und kulturübergreifender Integrationsansätze mit Hilfe einer stadtteilorientierten Infrastruktur.

Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass sich in neuen Stadträumen kommerzielle Sportanbieter ansiedeln werden und sollen. Kommerzielle Anbieter erreichen jedoch lediglich einen eingeschränkten Teil der Bevölkerung. Sie erfüllen daher nur in Ansätzen die Anforderungen an eine soziale Stadtentwicklung in den Bereichen Integration, Inklusion oder an ein gezieltes Gesundheitsangebot für die gesamte Bevölkerungsbreite. Sie sind nicht auf Teilhabe im Sinne einer demokratischen Binnenstruktur und bezogen auf das Gemeinwesen ausgerichtet.

Die Einbindung des organisierten Sports in die Stadtentwicklung und somit in die Stadtplanung kann nur gelingen, wenn Verständnis für die Wirkungsweise des Vereinssports und des Vereinslebens aufgebaut wird. Es bedarf niedrigschwelliger Zugänge an Stadtf lächen oder Stadträumen, die den Absichten renditeorientierter Investorengeschäfte nicht immer entsprechen. Stadtplaner stehen vor der Herausforderung kreativ Investorenmodelle zu entwickeln, die einerseits die soziale Wirkung des Sports zur Geltung bringen und andererseits das Investorengeschäft nicht ausbremsen. Es wäre wünschenswert, wenn die Stadtplanung und der organisierte Sport eine Austauschplattform erhielten, um die gemeinsamen Synergien in der Stadtentwicklung auszubauen.

Wie hoch ist der Bedarf an Sport- und Bewegungsräumen in den einzelnen Stadtteilen?

Die Ausstattung mit Sporträumen richtet sich in erster Linie nach der Einwohnerzahl eines Stadtteils. Jeder **dritte** Bürger in Hamburg ist Mitglied eines Sportvereins (Sportentwicklungsplan Prof. Wopp 2010 und Mitgliederstatistik HSB). Im Kinder- und Jugendbereich liegt der Organisationsgrad sogar bei 60 %! Von dem Drittel der Gesamtbevölkerung nehmen wiederum ein Drittel Bewegungsangebote aus dem Bereich Gymnastik, Fitness und Gesundheitssport wahr und 10% der Bürger spielen Fußball. Geht man bei den großen Stadtentwicklungsprojekten von einem Bevölkerungszuwachs von rund 10.000 Bürgern aus, so sind in dem jeweiligen Gebiet Sporträume für rund 3.500 Menschen notwendig!

Sporthallen

Die Versorgung der hallengebundenen Bewegungsarten wie Turnen, Gymnastik und die klassischen Ballsportarten wird vorwiegend über die öffentlichen Sporthallen abgedeckt. Dies erfolgt auf Grundlage der Musterrichtwerte der Schulbehörde nach Schülerzahlen, was in der Regel auskömmlich für die Nachfrage an Sporthallenzeiten ist. Abfragen zur Auslastung ergaben Belegungen von 85 - 90%. In den verdichteten Innenstadträumen wie St. Pauli und Horn-Hamm besteht allerdings eine Unterversorgung an Sporthallen. Hier reicht der Schülerrichtwert nicht mehr für die bedarfsgerechte Versorgung an Hallenzeiten aus und sollte planerisch angehoben werden. Generell fehlt es in den Bezirken an großen Dreifeldsporthallen für die Punktspiele der großen Sportfachverbände.

Sportplätze

Für die vielen Fußballspieler, wie auch für die Hockey-, American Football- und Baseballspieler hält die Stadt rund 300 öffentliche Außensportplätze in unterschiedlichsten Qualitäten vor. Erhöhte Nachfragen nach Sportplätzen können je nach Verfügbarkeit der finanziellen Mittel über eine Erhöhung der Qualität von einem Grandplatz auf einen Kunstrasenplatz aufgefangen werden, da ein Kunstrasen mit mehr Mannschaften bespielt werden kann. Im Sinne einer familienfreundlichen Stadtentwicklung funktionieren diese Verbesserungen nur, wenn die Sportanlagen wohnortnah gelegen sind.

Vereinssportzentren und Sondersportanlagen

Eine Basisversorgung mit Sporträumen erfolgt über die öffentlichen Sportanlagen. Darüber hinaus bedarf es einer sinnvollen Ergänzung mit vereinsbetriebenen Sportzentren. In den Fitness- und Gymnastikräumen der Vereinssportzentren finden tagsüber die sozial sensiblen Bewegungsangebote des Gesundheits-, Senioren- und Rehasports und des Kinder und Elternturnens statt. Auch Kitaangebote und der Flüchtlingsport werden dort tagsüber durchgeführt. Wegen des Ganztags schulbetriebs stehen öffentliche Sporthallen in den benötigten Tageszeiten nicht zur Verfügung und erfüllen ferner nicht die höheren Ausstattungsanforderungen (zum Beispiel Hygiene und Wärmeversorgung). Ohne die Vereinsanlagen können wichtige Sportangebote nicht umgesetzt werden. Abends nutzen die Berufstätigen intensiv die Vereinssportzentren und sorgen damit für die betriebswirtschaftlich notwendige Auslastung. Ein funktionierendes Sportzentrum benötigt eine Mindestnutzfläche ab 1.500 qm. Größen mit rund 3.000 qm Nutzflächen sind bedarfsgerecht. Die Mindestgrundfläche eines Sportzentrums beträgt 600 bis 1000 qm. Ein Stadtteil kann bei entsprechendem Wohnumfeld gut zwei vereinsbetriebene Sportzentren vertragen.

Je nach Lage des jeweiligen Wohngebietes oder Stadtteils kann es sinnvoll und attraktiv sein, das Areal mit Vereinssondersportanlagen zu ergänzen. Dies können Bootsstege und Bootshäuser für den Wassersport sein, als auch Tennis- oder Reitanlagen usw. Der Bedarf wäre im Einzelfall zwischen den Stadtplanern und den Sportfachverbänden zu klären.

Hamburg, den 01.11.2016
HSB

Exkurs Planungsrichtlinie für Freizeit- und Sportaußenflächen im öffentlichen Raum:

Die Überprüfung des Versorgungsgrads an Sportaußenflächen kann in einer Annäherung über den Flächenansatz der anerkannten Planungsrichtlinien für Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen des Goldenen Plans erfolgen. Die Richtlinie geht von 4qm/Einwohner Nettanutzfläche für Freiräume zur Erholung aus. Hiervon kann man 1/3 für die Fläche von regelkonformen Sportplätzen ansetzen.

Nimmt man das Beispiel der Hafen City und geht perspektivisch von 15.000 Einwohnern aus, so würden sich 6 ha Freiraumflächen ergeben, hierbei wären 2 ha für die regelkonformen Sportplätze enthalten. Ein Sportplatz nimmt mit Nebenanlagen rund einen ha ein. Somit würde die Hafen City im Sinne einer familienfreundlichen und nachhaltigen Stadtentwicklung 2 Sportplätze benötigen.